

Gender Studies : ihre Auswirkungen auf Gesellschaft und Politik

Autor(en): **Dreifuss, Ruth**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **59 (2002)**

Heft 2: **Gender Studies : Frauen- und Geschlechtergeschichte in Politik, Wissenschaft, Gesellschaft und Museen**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gender Studies – ihre Auswirkungen auf Gesellschaft und Politik

von RUTH DREIFUSS

«Fragen eines lesenden Arbeiters» ist der Titel eines Gedichts von Bert Brecht. Ein sogenannt kleiner Mann übt darin Kritik an der Geschichte der sogenannten grossen Männer. Er beklagt eine Geschichte, die vergisst, wer es war, der die Mauern des siebentorigen Theben errichtete, wer für Cäsar kochte und wer mit Philipp von Spanien um den Untergang seiner Flotte weinte. Brecht schliesst sein Gedicht mit den Worten:

Jede Seite ein Sieg.
Wer kocht den Siegeschmaus?
Alle zehn Jahre ein grosser Mann.
Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte.
So viele Fragen.

Brecht lenkt unser Augenmerk auf die Leistungen, Wahrnehmungen und Erfahrungen derer, die nicht die Macht hatten, Geschichte zu schreiben, und die auch nicht die Macht hatten, die Gegenwart und die Zukunft durch ihre Perspektive zu prägen.

Allzu oft wurden die Geschichte und die Geschichten der Arbeiterklasse, denn um die geht es bei Brecht, nicht erzählt. Allzu oft wurden auch die Geschichte und die Geschichten der Frauen nicht erzählt. In einer Gesellschaft aber, in der Menschen als Männer und Frauen wahrgenommen und gewertet werden, bedeutet diese Auslassung eine unverzeihliche Einbusse an Perspektiven, Vielfalt und Reichtum. Schliesslich ist es auch eine grosse Ungerechtigkeit, wenn verschwiegen wird, welchen Anteil die Frauen an der Zivilisation haben.

Die *Gender Studies* haben zum Ziel, einerseits die spezifischen Erfahrungen und Perspektiven der Frauen zu beleuchten und ins Zentrum des Interesses zu rücken, andererseits – ganz allgemein – das Verhältnis der Geschlechter zueinander zu erforschen, die Bedeutung der Geschlechter in der Vergangenheit zu verstehen, die Geschlechterrollen und Geschlechtersymboliken zu untersuchen und für verschiedene Gesellschaften und Epochen herauszufinden, was sie bedeuten und wie sie die Gesellschaftsordnung aufrecht erhielten oder sie veränderten. Althergebrachte und manchmal unglaublich festgefahrene Ansichten und Praktiken aus dem Fundus des sogenannten «gesunden Menschenverstandes» werden kritisch und konsequent in Frage gestellt.

So wie Brecht in seinem Gedicht den ausschliesslichen Blickwinkel der Mächtigen kritisiert, kritisieren die *Gender Studies* die ausschliessliche Perspektive der Männer, die während Jahrhunderten in weiten Bereichen unseres gesellschaftlichen Lebens ganz selbstverständlich als Norm galt und zum Teil noch heute gilt. Sie, liebe Anwesende, haben sich zum Ziel gesetzt, den Stand und die Bedeutung der Frauen- und Geschlechtergeschichte aus unterschiedlichen Perspektiven zu erörtern und die berechnete und nach wie vor unerfüllte Forderung nach einer angemessenen Repräsentation von Frauenleben und Frauenerfahrungswelten in der Kulturinstitution Museum zu thematisieren. Es ist kein Zufall, dass es immer wieder Historikerinnen sind, die uns auf den Prozess der Gleichstellung aufmerksam machen. Der analytische und distanzierte Blick der feministischen Wissenschaft lässt uns erkennen, dass der Gleichstellungsprozess zwar ein langwieriger und steiniger Weg ist, auf dem wir Frauen leicht zornig werden – was immerhin besser ist, als sich ohnmächtig zu fühlen. Sie zwingen uns aber auch, den Prozess genau zu beobachten und wahrzunehmen, dass sehr wohl Veränderungen stattfinden – wenn auch nicht linear und nicht automatisch. Durch Veranstaltungen wie diese, durch andere Kongresse und durch feministische Publikationen können wir immer wieder Mut und Kraft schöpfen und mit brennender Geduld, Lust und Fantasie den Gleichstellungsprozess vorantreiben. So bin ich überzeugt, dass Ihre Tagung auf andere Bereiche unserer Gesellschaft ausstrahlen wird, zum Beispiel auch auf die Politik.

Die Anerkennung unterschiedlicher Erfahrungen, unterschiedlicher Wahrnehmungen von Realität – seien es jene von Frauen oder von Männern, seien es jene von Menschen unterschiedlicher Kulturen oder unterschiedlichen Alters, seien es solche von gesellschaftlichen Mehr- oder Minderheiten – sind die Grundlagen unserer Demokratie. Die Vielfalt menschlicher Geschichten, Lebenswelten und Weltbezüge sind eine Bereicherung für unsere Gesellschaft. Wir können es uns nicht leisten, darauf zu verzichten.

Das gilt für mich als Bundesrätin ganz allgemein, insbesondere aber auch als Ministerin für Gleichstellung. Es erfüllt mich immer wieder von Neuem mit Wut, wenn ich daran denke, wie viele intelligente, tüchtige und gar visionäre Frauen in der Vergangenheit nur wegen ihres Geschlechts keine politischen Entscheide mitprägen und mittragen konnten. Empörend ist auch, dass so viele stille

Arbeiterinnen, Mütter und Schwestern in den Wogen der Geschichte untergegangen sind. Studien, die aus dem historischen Kontext heraus die Rolle der Frauen und die Leistungen der Pionierinnen dokumentieren, schärfen unseren Blick für Veränderungen und auch Erfolge, die sich abzeichnen.

Rechtsgleichheit, Anspruch auf tatsächliche Gleichstellung in der Verfassung mussten auf einem langen Weg hart erkämpft werden. Gerade in diesem Jahr der Frauenjubiläen sollten wir dies nicht aus dem Blick verlieren. Wir Frauen haben zwar ein paar – wichtige – Siege errungen und dürfen diese auch feiern. Die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern hinkt der rechtlichen aber immer noch hinten nach. Das belegen eindrücklich und anschaulich immer wieder aufs Neue statistische Zahlen. Ein Blick in den im Frühjahr 2001 erschienenen Frauen- und Gleichstellungsatlas von Elisabeth Bühler genügt.¹ Wenn wir Frauen gefragt werden: «Was wollt Ihr denn noch?», so sind wir um eine Antwort kaum verlegen. Bei Teilen unserer Gesellschaft – es sind hauptsächlich Frauen – ist zwar inzwischen das Bewusstsein dafür entstanden, dass die formal-rechtliche Gleichbehandlung der Frauen noch nicht die volle faktische Gleichstellung zur Folge hat. Wir müssen uns aber weiterhin einsetzen dafür, dass dieses Bewusstsein sich in allen Bereichen der Gesellschaft herausbilden kann. Erst dann kann der politische Wille zu strukturellen und konkreten Verbesserungen entstehen.

Ganz oben auf der Prioritätenliste der Gleichstellungspolitik muss auch zukünftig das Dossier Lohngleichheit stehen. Es ist eine schwerwiegende und unerträgliche Ungerechtigkeit, dass Frauen bei gleicher Ausbildung und Berufserfahrung deutlich weniger Lohn erhalten als ihre männlichen Kollegen.

Unerträglich ist die Entscheidung, vor die noch heute viele Frauen gestellt sind. Sie müssen zwischen Familie und Karriere wählen. Es ist alarmierend, die Studien zu lesen, die belegen, dass bis zu 40% aller jungen Frauen keine Kinder mehr bekommen wollen. Es handelt sich dabei vor allem um Frauen, die eine gute Ausbildung haben. Sie weigern sich, die Mehrfachbelastung auf sich zu nehmen, und verzichten – aber kann man da von Freiwilligkeit sprechen? – auf eigene Kinder. Frauenförderung wird langfristig nicht die erwarteten Früchte tragen, wenn wir nicht die Vereinbarkeit von Berufs- und Familienarbeit fördern.

Zum einen hoffe ich weiterhin, dass wir es schaffen werden, eine gute Lösung im Bereich der Mutterschaftsversicherung zu erreichen. Wenigstens nach der Geburt soll die junge Mutter nicht um ihr Auskommen bangen

müssen. Wir müssen auch eine bessere Infrastruktur für die Betreuung der Kleinkinder und später der Schulkinder schaffen.

Meines Erachtens ist auch im Bereich der Teilzeitarbeit noch einiges zu erreichen. Teilzeitarbeit darf nicht, so wie das häufig bei Teilzeitarbeitsstellen für Frauen der Fall ist, Prestigeverlust und die Verunmöglichung von Aufstiegschancen bedeuten. Auch Teilzeitstellen müssen attraktiv sein. Attraktiv für die Frauen, für ihre Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen und natürlich auch für die Männer. Denn eine Entlastung der Frauen ist nicht nur durch staatliche und wirtschaftliche Massnahmen zu erreichen, sondern sie braucht auch ein echtes Engagement der Männer, eine echte Arbeitsteilung in der Familie und im Haushalt. Und diese «Lebenserfahrung» muss wiederum – wie auch die der Frauen – in Zukunft auf dem Arbeitsmarkt positiv gewertet werden.

Die Erhöhung des Frauenanteils auf allen hierarchischen Stufen des mittleren und oberen Kaders strebe ich in meinem Departement an. Erst wenn die Frauen nicht mehr chronisch in der Minderzahl sind, können sie auch nicht mehr als «Alibifrauen» missbraucht werden. Erst dann werden Frauen ihre spezifischen Erfahrungen und Kompetenzen gleichwertig einbringen können. Erst dann wird der Austausch zwischen männlichen und weiblichen Kollegen ausgeglichen stattfinden können. Deshalb bin ich für die Strategie des «fait accompli», das heisst der konsequenten Erhöhung des Frauenanteils. Dies bedingt natürlich, dass Frauen sehr gut ausgebildet und konsequent gefördert werden müssen – und zwar auf allen Stufen. In diesem Sinne möchte ich die jungen Frauen ermuntern, ihre Ziele energisch anzustreben und sich mutig für ihre Rechte, ihre Entfaltungsmöglichkeiten und vor allem auch für ihre Entscheidungsfreiheit einzusetzen.

In ihrem beruflichen Alltag als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Universitäten und Museen, als Historikerin und Historiker, als Museumsdirektorin und Museumsdirektor als Kuratorin und Kurator, als Professorin und Professor genauso wie ich in meiner Funktion als Bundesrätin werden wir dafür sorgen, dass den Gedanken dieser Tagung Taten folgen werden. Diese Veranstaltung ist ein Zeugnis dafür, dass es Ihnen nicht allein darum zu tun ist, den unterschiedlichen Stimmen von Frauen in der Beschreibung und Darstellung der Vergangenheit Gehör zu verschaffen, sondern diesen Stimmen hier und jetzt in den Universitäten und Kulturinstitutionen Wirksamkeit zu verleihen. Dafür, dass Sie die Frauen- und Geschlechtergeschichte aus der Universität hinaus ins Landesmuseum tragen und den Bürgerinnen und Bürgern vermitteln, danke ich Ihnen.

ANMERKUNG

- ¹ ELISABETH BÜHLER, *Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz*, Zürich 2001.

ZUSAMMENFASSUNG

Die *Gender Studies* haben zum Ziel, einerseits die spezifischen Erfahrungen und Perspektiven der Frauen zu beleuchten und ins Zentrum des Interesses zu rücken, andererseits – ganz allgemein – das Verhältnis der Geschlechter zueinander zu erforschen, die Bedeutung der Geschlechter in der Vergangenheit zu verstehen, die Geschlechterrollen und Geschlechtersymboliken zu untersuchen und für verschiedene Gesellschaften und Epochen herauszufinden, was sie bedeuten und wie sie die Gesellschaftsordnung aufrecht erhielten oder sie veränderten. Die Ergebnisse dieser Studienrichtung wie auch dieser Tagung werden auf andere Bereiche unserer Gesellschaft, zum Beispiel auch auf die Politik ausstrahlen. Vor allem in der Gleichstellungspolitik mit den Schwerpunkten Lohngleichheit, Teilzeitarbeit, Frauenanteil sollen den geäußerten Gedanken Taten folgen.

RÉSUMÉ

Les *Gender Studies* ont pour but, d'une part de focaliser leur attention sur les expériences et perspectives spécifiques des femmes, et d'autre part – plus en général – d'étudier les rapports entre les sexes, de comprendre l'importance des sexes dans le passé, d'analyser les rôles et les symboliques associés aux sexes et de définir, pour les différentes époques et sociétés, leur signification et la manière dont l'ordre social les a maintenus ou modifiés. Les résultats de cette discipline de recherche et du présent colloque s'étendent à d'autres domaines de notre société, comme par exemple celui de la politique. C'est notamment en matière de politique d'égalité entre femmes et hommes, axée principalement sur les questions de parité salariale, travail à temps partiel et quotas féminins, qu'aux réflexions exprimées ici devront suivre des faits concrets.

RIASSUNTO

Gli studi di genere (*gender studies*) si propongono di illustrare da un lato le esperienze e le prospettive specifiche della donna e di collocarle al centro dell'interesse, e dall'altro, in termini più generali, di esaminare il rapporto reciproco del genere femminile e maschile, di esaminare il ruolo e i simboli legati ai due generi e di scoprire il loro significato in diversi tipi di società ed epoche e come sono stati utilizzati per preservarne o modificarne l'ordinamento sociale. I risultati emersi dagli studi e dal convegno si rifletteranno anche su altri settori della nostra società, per esempio sulla politica. Le riflessioni espresse devono però tradursi in fatti concreti, soprattutto nella politica di eguaglianza fra uomo e donna, nei suoi aspetti principali, quali la parità di salario, il lavoro a tempo parziale, le quote riservate alle donne.

SUMMARY

On one hand, *Gender Studies* focus on and examine the specific experiences and perspectives of women; on the other, they conduct research, quite generally, into the relationship of the sexes, the meaning of gender in the past, gender roles and gender symbolism in various cultures and ages, their significance and how the social order has tried to conserve or to modify existing structures of gender. The findings of these studies and of this Congress will affect other sectors of society, for example, politics. The thoughts expressed here should be followed up by actions, especially in the politics of equality with special emphasis on equal pay, part-time employment and the proportion of employed women.